

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis,
15.08.2021
in der Auferstehungskirche Moschendorf



Liebe Gemeinde,
Frauen, die sich trauen. Frauen, ohne die Israel wohl nie Kanaan, das gelobte Land erreicht hätte.

An den beiden letzten Sonntagen haben wir die Hebammen Schifra und Pua und natürlich die Prophetin Mirjam betrachtet. Alles Frauen, die wir für ihren Mut und für ihre Geradlinigkeit bewundern.

Mit unserer Frau am heutigen Sonntag sieht es schon etwas anders aus.

Sie ist selbständige Unternehmerin, ist von ihrer Gesellschaft ausgeschlossen und wird zumindest von allen rechtschaffenden Kanaanitern und Kanaaniterinnen gemieden. Warum? Sie betreibt das wohl älteste Gewerbe der Welt. Sie ist eine Hure. Kurz und knapp erwähnt die Bibel ihren Berufsstand und nimmt auch keinerlei Wertung vor.

Merken Sie was? Die Wertung haben wir doch alle bereits vorgenommen, kaum, als das Wort Hure ausgesprochen war.

Wir sehen ein Bild dieser Frau. Rahab ist ihr Name.

Hören wir, was die Bibel (Josua 2, 1-21) von ihr preis gibt:

Josua, der Sohn des Nun, war in Schittim und schickte von dort zwei Kundschafter los. Sie bekamen den geheimen Auftrag: »Geht, schaut euch in dem Land um, besonders in der Stadt Jericho! «Da gingen sie los und kamen zu dem Haus einer

Frau, die eine Hure war und Rahab hieß. Dort kamen sie unter. Doch der König von Jericho erfuhr davon: »Siehe, in der Nacht sind Männer hierhergekommen, Israeliten, die das Land ausspionieren wollen.« Da ließ der König von Jericho Rahab ausrichten: »Gib die Männer heraus, die in deinem Haus untergekommen sind! Die sind doch nur gekommen, um das ganze Land auszuspionieren!« Daraufhin nahm die Frau die beiden Männer und versteckte sie. Dem König aber antwortete sie: »Ja, die Männer sind zu mir gekommen. Ich weiß aber nicht woher. Bevor es dunkel geworden ist und das Stadttor geschlossen werden sollte, sind die Männer wieder gegangen. Ich weiß auch nicht, wohin sie gegangen sind. Schnell, lauft ihnen hinterher, dann könnt ihr sie noch einholen!« Sie hatte die Männer aber auf das flache Dach gebracht, wo Flachs zum Trocknen ausgebreitet war. Unter dem Flachs versteckte sie die Männer. Inzwischen hatte man auf der Straße zum Jordan die Verfolgung aufgenommen. Man wollte sie noch vor den Übergängen erreichen. Das Stadttor aber wurde geschlossen, nachdem die Verfolger hinausgegangen waren. Die Frau stieg auf das Dach hinauf, bevor sich die Kundschafter schlafen legten. Sie sagte zu den Männern: »Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat. Uns alle hat die Angst vor euch überfallen. Die Bewohner des Landes zittern vor euch. Denn wir haben davon gehört, was der Herr für euch getan hat: Er legte das Schilfmeer trocken, sodass ihr aus Ägypten ausziehen könntet. Auch wissen wir, was jenseits des Jordan geschah: Die beiden Amoriterkönige Sihon und Og habt ihr ganz und gar vernichtet. Als wir es hörten, verloren wir allen Mut. Unser Widerstand war gebrochen. Denn der Herr, euer Gott, ist Gott, oben im Himmel und unten auf der Erde. So schwört mir nun beim Herrn, dass ihr meiner Familie die Treue haltet. Denn ich habe euch ja meine Treue erwiesen. Gebt mir ein sicheres Zeichen, dass mein Vater und meine Mutter am Leben bleiben, mein Bruder und meine Schwester mit ihren Familien. Rettet uns vor dem Tod!« Da sagten die Männer zu ihr: »Wir bürgen für euer Leben mit unserem eigenen, wenn ihr unsere Sache nicht verrätet. Das versprechen wir dir: Wenn der Herr uns das Land gibt, werden wir dir auch unsere Treue erweisen.« Daraufhin ließ sie die Männer an einem Seildurch das Fenster hinab. Denn ihr Haus war in die Stadtmauer eingebaut, sie wohnte sozusagen in der Stadtmauer. Dabei sagte sie zu ihnen: »Geht zuerst ins Gebirge, damit die Verfolger euch nicht finden. Versteckt euch dort drei Tage lang, bis die Verfolger zurückgekehrt sind. Danach könnt ihr sicher euren Weg gehen.« Die Männer sagten zu ihr: »Wir stellen dir noch eine Bedingung, damit der Schwur gilt, den du uns hast schwören lassen. Wenn wir in das Land zurückkommen, musst du Folgendes tun: Befestige diese rote Schnur an dem Fenster, durch das du uns hinabgelassen hast. Dann nimm alle in dein Haus auf, deinen Vater, deine Mutter, deine Geschwister und wer sonst noch zur Familie gehört. Wer dann noch durch die Haustür hinausgeht, ist selbst für seinen Tod verantwortlich. Wir haben daran keine Schuld. Wer jedoch bei dir im Haus bleibt, für den sind wir verantwortlich. Es wird ihm nichts geschehen. Solltest du aber unsere Sache verraten, sind wir nicht mehr an den Schwur gebunden, den du uns hast schwören lassen.« Da sagte sie: »Es gilt, was ihr gesagt habt!« Sie schickte sie weg, und sie gingen fort. Dann befestigte sie die rote Schnur am Fenster.

Liebe Gemeinde,
solch eine Frau mit so einem Leumund! Und die schafft es in das Buch der Bücher?
Das ist doch vogelwild, oder?

Ja, wild, die wilde, das bedeutet der Name Rahab. Ausgerechnet Männer von Gottes auserwähltem Volk finden den Weg zu ihr. Und was macht Rahab? Zunächst etwas unvorstellbar Schlimmes! Sie verrät ihr eigenes Volk, indem sie sich auf die Seite der Spione von Josua stellt.

Ist es so? Sieht Rahab jetzt ihre Stunde kommen? Denkt sie: „Mein ist die Rache?“ Rahab hätte bestimmt allen Grund dazu gehabt, es ihrem Volk heimzuzahlen. Sie ist die totale Außenseiterin der Gesellschaft. Sie hat keinen Mann und damit auch keine Versorgung. Aus dem Text kann man schließen, dass sie wahrscheinlich auch für ihre Familie sorgen musste. Mit Rahab wollte niemand etwas zu tun haben, der sich für integer und unbescholten hielt.

Oder doch? Komischerweise wusste das damalige Establishment, samt König sehr wohl, wo man nach den Spionen zu fragen hatte.

Es scheint, als war gerade der Obrigkeit von Kanaan das Haus der Rahab wohl bekannt und vertraut. Trotzdem wollte man Rahab nicht in der Mitte der Gesellschaft haben.

So erzählt und die Bibel, dass ihr Haus am äußersten Punkt von Jericho stand. Nicht an, sondern vielmehr in der Stadtmauer war es zu finden. Noch weiter draußen ging nicht. Als Hure gut genug, aber als Kanaaniterin, als Bürgerin von Jericho dann eher doch nicht.

Rahab hätte also allen Grund gehabt es den Einwohnern von Jericho ein für alle Mal heimzuzahlen. Aber Rahab handelt nicht so. Rahab hört vom Gott der Israeliten und hört von den mächtigen Taten dieses Gottes. Sie hat erfahren, dass er die Israeliten durchs Schilfmeer in die Freiheit geführt hat. Sie hat erfahren, dass Gott dieses Volk in der Wüste bewahrt hat und sicher bis an die Mauern von Jericho geführt hat.

Sie hat erfahren, dass andere Könige, die auf Götzen vertraut haben, von diesem Gott vernichtet wurden.

Liebe Gemeinde,
Rahab wird sich intensiv mit dem Gott Israels beschäftigt haben und sie wird ganz sicher ihren Glauben auf den Prüfstand gestellt und hinterfragt haben. Das geht doch ans Innerste, ans Eingemachte!

Rahab denkt und sucht und findet: findet die für sie entscheidende Aussage: „der Herr, der Gott Israels ist Gott, oben im Himmel und unten auf der Erde!“ „Der Gott, der oben im Himmel und unten auf Erden ist!“

Und Rahab spürt, wie sich vor diesem Gott alles beugt, Sie spürt, dass dieser Gott der wahre, der Einzige, der Schöpfer des Himmels und der Erde ist. Und Rahab tut das einzig richtige. Sie ergreift das Seil, das dieser Gott ihr entgegenhält und klammert sich fest. Sie bezeugt diesen Gott, indem sie den roten Faden Israels, der sich von Ägypten aus durchs Schilfmeer und von der Wüste bis Jericho und damit zu ihr zieht, fest umklammert.

Liebe Gemeinde,
Rahab verhandelt mit den Kundschaftern und die lassen sich auf den Deal ein.

Warum? Ich meine, Rahab hat ein schlagendes Argument, nämlich den Gott Israels. Und die Kundschafter nehmen Rahab ab, dass sie sich diesem Gott zuwendet.

Und der Wahnsinn ist doch, dass für den Glauben an diesen Gott die Vergangenheit keine Rolle spielt. Da heißt es eben nicht: „als Hure kannst du dich nicht an diesen Gott wenden.“ Denken wir doch an die Ehebrecherin, die zu Jesus gebracht wird. Keine Verurteilung, kein „drauf rum Reiten“ auf der Vergangenheit! Nur ein: „geh und sündige hinfort nicht mehr!“

Mit diesem Gott wagt Rahab einen Neuanfang, und der gelingt. Später lesen wir bei Josua, dass Rahab und ihre Familie gerettet werden und im Volk Israel aufgenommen werden.

Liebe Gemeinde,
Rahab gibt das Seil, den roten Faden weiter. Durch das Seil werden zunächst die Kundschafter gerettet und dann später, bei der Einnahme von Jericho, Rahab und ihre Familie. Tiiqua, so heißt Seil in der hebräischen Sprache. Tiqua, das bedeutet auch Hoffnung.

Seil der Hoffnung? Ja, denn es ist eine Linie zu Gott, der an der Rettung eines jeden Menschen arbeitet.

Liebe Gemeinde,
dieser rote Faden spinnt sich bis in unser Leben hinein. In Lebenssituationen von uns, in denen wir nach Auswegen suchen, in denen wir vor scheinbar unüberwindbaren Mauern stehen, wie damals Israel vor Jericho.

Der rote Faden zieht sich durch das geöffnete Fenster der Rahab, läuft als Rinnsal im Blut Jesu Christi vom Kreuz herab und direkt mitten in unser Herz.

Sie halten das für zu weit hergeholt? Dann hören sie, was aus Rahab geworden ist. Sie wird die UrUrgroßmutter Jesu Christi, im Stammbaum Jesu im Matthäusevangelium ist es bezeugt.

Übrigens auch die kanaanitische Frau aus unserem Evangelium hält sich an diesem roten Faden fest. Trotz aller widrigen Lebensumstände hält sie, wie Rahab, an ihrem Glauben fest. Hält sie, halten beide, fest an Gott, der oben im Himmel und unten auf Erden ist.

Liebe Gemeinde,
ihr rotes Seil, ihr roter Faden führt Rahab zu Jesus Christus.

Ob Rahab jemals geahnt hat, welche Bedeutung sie für Israel und für uns Christen haben wird? Vielleicht hat sie eher gedacht: Was soll mal aus mir werden? Wie wird das hier enden? Wo soll das alles hinführen?

Und dann durchkreuzte Gott ihren Weg. So wie er es heute immer noch tut! Bei jedem Gang zum Tisch des Herrn vergewissern wir uns, dass Gott *ein* Gott ist. Seit Jesus Christus zu uns gekommen ist, wissen wir es: Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden.

Ein Gott, der auch unser rotes Seil im Fenster unseres Lebens hängen sieht und uns immer wieder Lebenswege öffnen will. Lebenswege hin zu ihm, dem lebendigen Gott, für den es keinen Platz auf Erden gibt, wo er nicht gesehen werden will.

Der sich auch am schmutzigsten und zwielichtigsten Platz nicht schämt und unser rotes Seil sieht, weil er ein Gott ist, der oben im Himmel und unten auf Erden ist.

Amen.

Eine gesegnete Woche wünscht Ihnen
Sabine Tauscher, Prädikantin